

**DIE DEUTSCHE ARBEITSFRONT** KREISWALTUNG  
CHEMNITZ

# Konzerte

mit der

# Dresdner Philharmonie

Leitung: Paul van Kempen



**NS.-GEMEINSCHAFT „KRAFT DURCH FREUDE“**

# An die Mitglieder der „Kraft durch Freude“-Theaterringe

Im Winterhalbjahr 1937/38 führt die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Sachsen, zum ersten Male

eine geschlossene Reihe von 4 Konzerten  
im „Kaufmännischen Vereinshaus“ Chemnitz durch.

Von der über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten Dresdner Philharmonie werden in diesen Konzerten unter Leitung erster Dirigenten und unter Mitwirkung namhafter Solisten künstlerisch wertvolle Vortragsfolgen geboten.

Durch diese Konzerte will die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ beweisen:

Daß sie allen Volksgenossen und Volksgenossinnen neben rein unterhaltenden Veranstaltungen auch wirkliche und echte Kulturwerte vermitteln will.

Daß die Aufnahmebereitschaft für diese hohen Kulturwerte gerade bei den Volksgenossen vorhanden ist, denen diese Fähigkeit bisher so oft abgesprochen wurde.

Daß deutsche Volk hat wie kaum ein anderes eine große Anzahl bedeutender Komponisten hervorgebracht, die unsterbliche Werke schufen. Durch die Konzerte sollen diese Werke immer mehr deutschen Menschen zum Besitz und Erlebnis werden. Bei Ihrem Beitritt zu einem KdF-Theaterling haben Sie sich zum Besuch eines unserer Konzerte verpflichtet. Wir danken Ihnen für Ihre Bereitschaft, neben Lustspiel, Zeitstück und Operette nun auch der großen Kunst Ihr Interesse entgegenzubringen.

Heil Hitler!

Die Deutsche Arbeitsfront

Kreisverwaltung Chemnitz

Chemnitz, im Februar 1938.

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

# Einführung zu den Tonwerken

Brahms — Liszt — Bruckner

Selten haben sich die Gemüter um einen Musiker so gestritten wie um **Johannes Brahms**. Seine Jugendjahre in Hamburg als Sohn eines Musikers waren mehr als ärmlich. Mühsam mußte er sich als Klavierspieler in Schifferkneipen ernähren, bis Robert Schumann sich seiner annahm und ihn der Musikwelt durch einen prophetischen Aufsatz „Neue Bahnen“ angelegentlichst empfahl. Dieser Artikel aber dürfte dem jungen Brahms eher geschadet als genützt haben, denn er brachte ihm zahllose Neider und Feinde ein und belastete den jungen Künstler mit einer Verantwortung, an der er sein Leben lang schwer zu tragen hatte. Es ist nicht möglich, auch nur annähernd in diesem Rahmen auf das Gesamtschaffen des großen Norddeutschen einzugehen, das scheinbar, wie sein Leben, von starker Gegensätzlichkeit ist: Der „ewig Unbe weibte“ schreibt die herrlichsten „Liebeslieder“, der Schöpfer des „Deutschen Requiems“ und der „ernsten Gesänge“ schenkt der Nachwelt die „Ungarischen Tänze“, und der gemütliche Stammtisch-Philister überrascht die Welt mit überragenden Sinfonien, die ihn sogar an die Seite eines Beethoven stellen. Doch bevor er diese ausarbeitete, wollte er seine Kraft erst an kleineren Orchesterwerken erproben. So entstanden die „**Variationen über ein Thema von Haydn**“.

Unter Variationen in diesem Zusammenhange versteht man ein Musikwerk, in dem ein gegebenes Thema harmonisch, rhythmisch oder auch melodisch verändert wird, aber so, daß es in irgendeiner Form immer noch erkennbar bleibt. Der Hörer merke sich das eingangs gespielte Thema: den St. Antoni-Choral von Haydn. Es wird dann nicht schwer sein, die acht Variationensätzchen in ihrer ganzen Schönheit zu erleben. Besondere Beachtung verdient das Schlußstück (Finale!): Neunmal erscheint das fünfstufige Thema zuerst in den Bässen, wird dann an das Sello und anschließend an alle anderen Instrumente weitergegeben, bis es sieghaft die hohen Streichinstrumente wieder übernehmen und das ganze Orchester den herrlichen Satz jubelnd ausklingen läßt.

**Franz Liszt** kam im Oktober 1811 in Raiding, einem kleinen Ort im Burgenland, zur Welt. — Nicht nur die Mutter, sondern auch der Vater, der sich noch — gut deutsch — *Liszt* schrieb, waren gute Deutsche. Die Schreibweise mit *sz* wurde nötig, weil der Name in der ungarischen Gegend sonst „Lischt“ ausgesprochen worden wäre.

In Wien legte Carl Czerny — welcher Klavierschüler kennt nicht dessen berühmte Studien!! — den Grund zu Liszts virtuoser Technik, die ihn befähigte, sich im Alter von 11 Jahren mit den schwierigsten Klavierwerken in dem europäischen Musikzentrum Wien hören zu lassen. Der ehrgeizige Vater brachte ihn dann nach vielen erfolgreichen Auslandsreisen später nach Paris, wo Liszt mit fast allen bedeutenden Musikerpersönlichkeiten wie Chopin und namentlich Hector Berlioz in enge Fühlung kam.

Ende des Jahres 1833 wurde er von einer großen Leidenschaft zur Gräfin Maria d'Agoult erfaßt. Am Weihnachtstag 1837 wurde dem glücklichen Paar in Como eine zweite Tochter geboren, die zur Erinnerung an diesen Aufenthalt den Namen Cosima erhielt. Diese war später vom Schicksal dazu ausersehen, Richard Wagner die starken seelischen Reserven zuzuführen, mit denen er sein großes Werk vollenden konnte.

Von 1848 bis 1861 lebte Liszt als Hofkapellmeister in Weimar. Diese Stadt wurde bald durch ihn zum Sammelpunkt aller fortschrittlichen Musiker. Seine letzten Lebensjahre sind von einer inneren Unrast beherrscht, die Liszt nirgendwo mehr sehaft werden ließ. Abwechselnd lebte er in Rom, Budapest und Weimar. Ende Juli 1886 starb er in Bayreuth, der Stadt seines Freundes und Schwiegersohnes Richard Wagner.

Von höchstem Streben erfüllt, blieb Liszt doch ein ewig Suchender, dem der Ruhm und das Ansehen nur ein Mittel zur Heraufführung einer neuen Blüte der Musik sein sollte. Der Begründer der „Neudeutschen Richtung“ schrieb eine Anzahl Klavierwerke, von denen viele, obwohl sie nur von Virtuosen des Instruments gespielt werden können, große Volkstümlichkeit erlangten. So haben sich zum Beispiel seine „Ungarischen Rhapsodien“ die Welt erobert.

Fast ebenso bekannt geworden sind aber auch seine 12 „Sinfonischen Dichtungen“ für Orchester. In ihnen will sein Schöpfer in Tönen ausdrücken und gestalten — aber nicht etwa nur illustrieren — was er durch eine kurze Wortschilderung (Programm) dem Tonwerk voranstellt.

In „Les Preludes“ — (sprich: lee prelüd, zu deutsch: Vorspiele) ist es einmal umgekehrt, denn wir wissen, daß der Meister erst die Musik schuf, ehe er das Prosagedicht Lamartines seinem meistgespielten Orchesterwerk voranstellte. Das von Peter Cornelius übersezte Vorwort lautet:

„Was anders ist unser Leben als eine Reihenfolge von Präludien zu jenem unbekanntem Gesang, dessen erste und feierliche Note der Tod anstimmt? Die Liebe ist das leuchtende Frührot jedes Herzens; in welchem Geschick aber wurden nicht die ersten Sonnen des Glücks von dem Brausen des Sturmes unterbrochen, der mit rauhem Odem seine holden Illusionen verweht, mit tödlichem Bliß seinen Altar zerstört, — und welche, im innersten verwundete Seele suchte nicht gern nach solchen Erschütterungen in der lieblichen Stille des Landlebens die eigenen Erinnerungen einzuwiegen? Dennoch trägt der Mann nicht lange die wohlige Ruhe inmitten besänftigender Naturstimmungen, und „wenn der Trompete Sturmsignal ertönt“ eilt er, wie immer der Krieg heißen möge, der ihn in die Reihen der Streitenden ruft, auf den gefahrvollsten Posten, um im Gedränge des Kampfes wieder zum ganzen Bewußtwerden seiner selbst und in den vollen Besitz seiner Kraft zu gelangen“.

Es gibt nicht viele Musiker, denen die Mitwelt so verständnislos gegenübergestanden hat und die wenige Jahre nach ihrem Tode so verherrlicht wurden wie **Anton Bruckner**. Zwar hat es ihm in den letzten Lebensjahren an äußeren Ehrungen nicht gefehlt, aber was Bruckner der Welt mit seinen gewaltigen himmelstürmenden Sinfonien geschenkt hat, das so recht zu erkennen, bleibt uns heute Lebenden vorbehalten. Wie das Leben Schuberts — mit dem Bruckner auch noch so vieles Andere gemein hat — beginnt auch das seine: In einem unbedeutenden Marktflecken (Arnstfelden) — 2 Gehstunden von Linz — wird er als Sohn eines Dorfschullehrers als erstes von 11 Kindern im September 1824 geboren.

Früh schon zeigt sich bei dem jungen Anton eine starke musikalische Begabung. Als Anton 14 Jahre alt ist, stirbt der Vater, und nun kommt der Junge zunächst als Sängerknabe in das Stift St. Florian. Durch eisernen Fleiß — ganz auf sich gestellt — erwirbt er sich im Jahre 1855 die Berechtigung zum Lehrberuf an Hauptschulen.

Als Bruckner 1856 nach einem Aufsehen erregenden Probespiel als Dom- und Stadtpfarrorganist in Linz fest angestellt wird, kann er sich endlich seiner geliebten Musik ganz widmen. Mit verbissenem Verneifer nimmt er noch bis ins hohe Mannesalter hinein weiter Unterricht in allen Musikfächern. 37 Jahre alt, legt er die letzte Prüfung vor den ersten Musikgrößen Wiens ab, wobei ihm der Dirigent Herbeck wörtlich sagt: „Er hätte uns prüfen sollen!“ Dieser war es auch, der „den größten lebenden Organisten“ als Lehrer für Theorie und Orgelspiel nach Wien holt.

Als er 1865 in München bei der Uraufführung des „Tristan“ zugegen ist, kommt er mit Richard Wagner zusammen. Die Persönlichkeit Wagners und das Neuland seiner Musik übten auf Bruckner nachhaltigsten Eindruck aus, und so widmet er diesem später „voll bewundernder Ehrfurcht“ seine 3. Sinfonie. — Seine Freundschaft mit dem Bayreuther Meister rief natürlich auch alle Antiwagnerianer gegen ihn auf den Plan. Daß dadurch eine so natürliche, schlichte Musikerseele gezwungen war, Jahrzehnte in der ränkevollen, geifernden Umwelt dieses Wiens zu atmen, war wohl das Schlimmste für ihn.

In seinen **Sinfonien** stellt der Meister nicht fertige Themen auf, die er dann — wie es bis dahin üblich war — etwa in ihre Bestandteile zerlegt, sondern er führt meist im ersten Satz das Entstehen eines musikalischen Gedankens vor, formt ihn dann zu seiner ersten Gestalt und verklärt diesen Gedanken dann im Schlußsatz. Nicht wie sonst ist dieser als Ausklang gedacht, sondern eine Krönung des Ganzen, wie das Werden eines Menschen oder einer Welt. Zwischen Anfang und Ende eines Lebens aber liegen Freuden und Leiden. Nie wieder hat ein Tondichter in seinen langsamen Sinfoniesätzen das Leid stärker zum Erklingen gebracht und der Freude und natürlichen Heiterkeit stärkeren Ausdruck gegeben als Bruckner.

Wer seine Musik nicht nur mit den Ohren hört, sondern erfühlt, und vor allem mit dem Herzen erlebt, dem werden die „Riesensinfonien“ mehr sagen als alle noch so wortreichen Erklärungen.

Die in den Jahren 1873/74 geschaffene 4. Sinfonie bezeichnete der Meister selbst als „romantische“. Die Romantik des deutschen Waldes ist es, in die der Tondichter sich versenkt und deren Stimmungen — uns allen vertraut — er wunderbar in einem gewaltigen Longemälde nachzeichnet.

# „Musik von deutscher Seele“

3. Abend: Musik des 19. Jahrhunderts

am 28. April 1938, 20 Uhr

Brahms Liszt Bruckner

1. Johannes Brahms      Variationen über ein Thema v. Haydn  
(1833 - 1897)

2. Franz Liszt      Les Preludes, Sinfonische Dichtung  
(1811 - 1886)

3. Anton Bruckner      Sinfonie Nr. 4 Es-Dur (Romantische)  
(1824 - 1896)

a) Allegro molto moderato

b) Andante

c) Scherzo

d) Finale

Hast Du schon  
ein neues Mitglied  
für die  
KDF = Theaterringe  
geworben?

Wir rechnen auf Deine tatkräftige Mithilfe!

Ankündigung: „Musik von deutscher Seele“

4. Abend: „Moderne Musik“ Pfitzner Strauß Graener 24. Mai 1938